

SWR2 lesenswert Magazin

Vom 11.10.2020 (17:05 – 18:00 Uhr)

Redaktion und Moderation: Theresa Hübner

Stefanie Sargnagel: Dicht. Aufzeichnung einer Tagediebin.

Rowohlt Verlag

256 Seiten

20 Euro

ISBN 978-3-498-06251-4

Rezension von Helen Roth

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Service:

SWR2 lesenswert Magazin können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.swr2.de oder als **Podcast** nachhören:
<http://www1.swr.de/podcast/xml/swr2/literatur.xml>

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.

Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.

Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://www.swr2.de)

Autorin:**Zitat 1 Sargnagel**

Besonders kleinbürgerlich geht es in Stefanie Sargnagels Leben aber eher nicht zu – warum es für die Autorin keine Entscheidung, sondern viel mehr eine Art naturgegebene Notwendigkeit war, Künstlerin zu werden, das erfährt man in ihrem neuem Buch „Dicht. Aus dem Leben einer Tagediebin.“

Darin hat Sargnagel eine Ansammlung verrückter Jugendgeschichten, die sie im Alter zwischen 15 und 20 Jahren erlebt hat, zu einem autofiktionalen Roman verwoben.

Als Stoffvorlage dienten der Wienerin ihre Aufzeichnungen auf einem altem Internet-Blog, die sie für ihren Roman aber textlich stark bearbeitet hat.

Es ist Sargnagels erster, längerer Fließtext. Zuvor glichen ihre literarischen Gehversuche eher Statusmeldungen bei facebook oder waren eben genau diese.

Auch der Anfang des neuen Buches liest sich zunächst wie eine lakonische Bestandsaufnahme. Sargnagel ja, so heißt die Autorin und die Protagonistin im Buch, kommt auf ein, wie die Autorin sagt, „spießiges Sprachgymnasium“. Plötzlich ist das „Arbeiterkind“ – die Mutter ist Krankenschwester, der Vater Elektriker – umgeben von Kindern nobler Vorstadtwillenbesitzer, die auf ihre anarchistische Art mit wenig Enthusiasmus reagieren. Das autoritäre Schulsystem macht der Schülerin ebenfalls schwer zu schaffen. Es gibt aber einen Lichtblick

Zitat 1:

Der spaßige, also autonomere Teil meiner Jugend begann, als ein Mädchen aus Zürich neu in meine Klasse kam. Sein Name war Sarah, und es erinnerte mit seinem breiten Grinsen an eine Art Pippi Langstrumpf. Sie schien sich vor wenig zu fürchten, war schnell, vorlaut, selbstbestimmt und schwere Kifferin.

Autorin:

„Dicht“ ist also nicht nur Titel des Romans, sondern auch Programm. Auch ist die Anlehnung an Joseph von Eichendorffs romantische Novelle „Aus dem Leben eines Taugenichts“ von der Autorin bewusst gewählt. Die Ich-Erzählerin übt sich munter im Nichtstun und zeigt im losen Fortgang der Geschichte kaum Ambitionen etwas aus ihrem Leben zu machen. Damit entwirft Sargnagel in ihrem Roman, wie auch schon in ihren Wortmeldungen in den sozialen Medien, ein deutliches Gegenmodell zu unserer vom Selbstoptimierungswahn geprägten Zeit.

Die 15-jährige Protagonistin im Buch schwänzt immer häufiger die Schule. Im echten Leben, davon ist die altklug wirkende Teenagerin überzeugt, gibt's eh viel mehr zu lernen. Und so verbringt sie ihre Zeit in Parks mit einer bunten Truppe aus Intellektuellen, Künstlern, Obdachlosen und Asylbewerbern. Beim Philosophieren über soziale Ungerechtigkeiten wird stets viel gekifft und so hat die illustre Runde naturgemäß ein erklärtes gemeinsames Feindbild.

Zitat 2 S. 33

Kam die Polizei dann in den Votivpark, ging sie auch schnurstracks vorbei an Pärchen und Studentengruppen direkt auf die bunte Runde zu und kontrollierte erstmal alle Ausweise, außer Sarahs, meinen und die der anderen Weißen. Zogen sie wieder ab, ohne jemanden mitgenommen zu haben, war große Erleichterung zu spüren, und man schimpfte gemeinsam über die Behörden.

Autorin:

Textpassagen wie diese belegen, dass Sargnagel in „Dicht“ keinen simplen Ich-verliebten Adoleszenzroman vorgelegt hat. Vielmehr liest sich das Buch in weiten Teilen wie eine lebendige Milieu-Studie mit Tiefgang. So spricht Sargnagel zum Beispiel über Rassismus bei der Polizei, Sexismus gegenüber Teenagerinnen und stellt heraus wie Menschen aufgrund ihrer sozialen Herkunft diskriminiert werden. Die Protagonisten in ihrer Erzählung sind beinahe alle Menschen, die aufgrund irgendeines konventionellen Makels an den Rand der Gesellschaft gedrängt wurden. Einen ganz besonderen Stellenwert in diesem Gefüge nimmt Michi ein. Den Teenagerinnen gefällt es, wenn er zwischen all den Rauschwaden in irgendeinem heruntergekommenen Wirtshaus bei ihnen Platz nimmt.

Zitat 3 S. 52

Er schlug die Beine übereinander und redete galant rauchend wirr vor sich hin. Dabei lächelte er süffisant, als würde ihn die ganze Welt in ihrer Dummheit nur amüsieren. Seine besoffene Verrücktheit besaß eine ganz eigene Art von Verve, man konnte sich vorstellen, dass er in besseren Zeiten ein Dandy gewesen war.

Autorin:

Von diesen besseren Zeiten ist aber nichts mehr übrig. Michi ist HIV-positiv und lebt in einer heruntergekommenen 30-Quadratmeter Wohnung im Gemeindebau. Die Behausung stellt in gewisser Weise den Fixpunkt, oder vielleicht besser gesagt, „Hafen“ der Erzählung dar, in den es die junge Sargnagel immer wieder zurückzieht.

Er ist Treffpunkt von Sonderlingen aller Art. Alkoholiker und Schulschwänzer, Dealer und ganz gewöhnliche Irre geben sich dort die Klinke in die Hand. Es wird viel gesoffen und allerhand harte Drogen genommen. Der Stoff und die Sprache Sargnagels sind dementsprechend direkt bis vulgär und ja, häufig sehr lustig. Generell gewinnt man beim Lesen den Eindruck, dass Sargnagel besonders schlimmen Begebenheiten immer auch etwas Positives abgewinnen will. Und wenn man ihrem Beispiel folgt, stimmt das auch. Denn auch wenn die Schule im Buch als schlimmster Ort beschrieben wird, so entdeckt Sargnagel hier doch, quasi aus der Not heraus, was ihr im Leben wirklich wichtig ist – das Zeichnen.

Zitat 4 S. 140

Die Schule ödete mich unendlich an, und ich vertiefte mich während des Unterrichts in meine Zeichnungen. Es war wie ein Zwang und die einzige Möglichkeit, meine geistige Unter- und meine emotionale Überforderung zu kanalisieren.

Autorin: